

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 Pf. "
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesane); Haasenstein & Vogler, E. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeideer, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

Die Amnestie der Philippinos.

Die diesjährige amerikanische Unabhängigkeitsfeier hat ein wichtiges Ereignis mit sich gebracht, nämlich die offizielle Beendigung des Kriegszustandes auf den Philippinen, die endgültige Ergebung aller Militärdiktatur auf den Inseln durch eine vom Kongress festgesetzte Form der Zivilregierung, die schon ein bemerkenswertes Quantum von Selbstverwaltung einschließt, und zur Krönung des Gebäudes eine Amnestie für die Insurgenten, die in den Spuren Aguinaldo's die amerikanische Flagge bekämpft haben. Daß die Zeit für ein derartiges freundliches Ereignis wirklich gekommen war, zeigt ein Blick auf die graphische Darstellung des Standes und der Bewegung der amerikanischen Truppenkräfte auf den Philippinen in den letzten vier Jahren, die ein New Yorker Blatt dieser Tage veröffentlichte.

Anfangend mit 2491 Mann, die im Juni 1898 landeten, stieg die Truppenzahl in ziemlich konstanter Zunahme bis auf 59.420 Mann im Dezember 1900, um seitdem beinahe ebenso regelmäßig wieder abzunehmen. Gegenwärtig mögen noch gegen 30.000 Mann dort sein. Doch soll nach der neuesten ordre de bataille des Kriegsministers künftig nur ein Drittel amerikanischer Armeekorps mit einer Minimalstärke von 23.000 Mann seine Garnisonen auf den Philippinen haben, so daß noch ein Viertel der momentanen Kriegsmacht alsbald wieder zu seinen Veneten zurückkehren wird.

Ogleich danach das Uebergangsstadium in der Philippinenpolitik durch ein annehmbares Definitivum erledigt zu werden beginnt, ist die Befanntschaft der Vorgänge, die zum Uebergang des Archipels aus der spanischen in die amerikanische Machtphäre führten, doch von weit mehr als bloß akademischem Interesse. Nach dieser Richtung hat aber die vor Kurzem stattgefundene Vernehmung des Admirals Dewey vor dem Philippinenausschuß des Bundes senats Enthüllungen zu Tage gefördert, die geradezu sensationeller Natur sind und deshalb trotz vorausgegangener Kadelnotizen noch näher registriert zu werden verdienen.

Dewey's Aussagen beleuchten namentlich das eigentümliche Verhältnis zwischen den eigentlichen kriegführenden Heilen während und nach der Seeschlacht von Manila, das Erscheinen Aguinaldo's auf der Bildfläche und das Verhältnis, das zwischen seiner Gefolgschaft und der amerikanischen Armee bestand, bis es zwischen ihnen zu offenen Feindschaften kam. Ueber jede dieser drei Hauptfragen möge hier Dewey's gerichtliche Aussage in Kürze registriert werden.

Unter allen Seeschlachten, welche die Weltgeschichte verzeichnet hat, zeichnet sich die vor Manila durch die Gemüthlichkeit aus, mit der nach halb gethaner Arbeit der Angreifer sich — zum Frühstück zurückzog, um nach dieser Herztätigkeit sein Werk mit der nötigen Seelenruhe zu vollenden. Die Erklärung für diese in den Annalen wohl einzig dastehende Methode liefert die Thatsache, daß die Spanier von Anfang an die Unsichtbarkeit ihres Widerstandes eingegeben hatten und „nur um der Ehre willen“ mit dem nach jeder Richtung weit überlegenen Gegner gewissermaßen „auf die Menjur“ traten. Aus diesem Grunde stellte dem auch der spanische Obercommandeur an Dewey das eigenartige Ansehen, daß er auf die spanischen Forts aus seinen härtesten Geschützen einige Breitseiten abgeben sollte, bevor er die weiße Fahne aufziehen lassen könne, und Dewey entsprach prompt diesem Vorschlage, bei dem seine eigenen Leute praktisch ungeschädigt blieben, während in Rücksicht auf den point d'honneur der Herren Spanier so und so viele von deren Soldaten bei dem Scheintampfe erschossen wurden! „Es gibt eine Menge Dinge, von denen das Publicum nichts weiß“, bemerkte Dewey einmal ganz naiv während seines dreitägigen Inquisitoriums, — nun, diese Episode gehört offenbar zur Gattung von derartigen Dingen, sie erinnert sehr stark an die bekannte Operette „Der lustige Krieg“, in der alltätlich zu einer bestimmten, dem Gegner genau bekannten Stunde einmal geschossen wird, allerdings ohne den fatalen Ausgang,

den hier die getroffenen Spanier erleben, die einem Phantom zu Liebe geopfert wurden.

Die ganze Schuld dafür, daß Aguinaldo überhaupt nach Luzon kam und sich dort zum Dictator aufzuschwingen vermochte, will Dewey von sich ab- und namentlich dem inzwischen verstorbenen Consul Wildmann in Hongkong aufwälzen. Man erinnert sich, daß Letzterer durchaus verdächtig erschien, die Seele jener antideutschen Heiligensfabrik zu sein, die namentlich in der Zeit von 1898 bis 1900 geradezu die Welt alarmierte. Von seiner früheren Tätigkeit als gelber Journalist hinlänglich daran gewöhnt, ohne jeden Scrupel, nur um der Sensation willen frei Erfundenes in die Öffentlichkeit zu bringen, entblödete er sich nicht, die Kriegsgefahr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten heraufzubeschwören und die Fingpresse seines Landes unter englischer Aufsicht geradezu hysterisch zu machen. Man kann sich also auch von ihm wohl der That versehen, daß er Dewey bestimmte, Aguinaldo landen zu lassen, auf die Gefahr hin, daß dessen Intervention einen langjährigen Krieg, der beiläufig seine 200.000.000 Dollars gekostet haben soll, im Gefolge haben könnte. Nachdem er aber einmal da war, wird man es Dewey dann schließlich nicht gerade verdenken können, daß er in Ermangelung eigener Landungsstruppen den Insurgenten-Chef im Stile Garibaldi's operieren ließ, um dem spanischen Element das Terrain wegzunehmen, bis endlich die schmerzlich erwarteten amerikanischen Truppen angelangt sein würden.

Bedenklich erscheint Dewey's Handlungsweise hauptsächlich wegen seiner eigenen Aussage und wiederholten eiblichen Versicherung, daß Aguinaldo nichts weniger als ein uneigennütziger Patriot, vielmehr ein Freibeuter der schlimmsten Gattung war, dem es nur darum zu thun war, sich seine Taschen zu füllen und auf Regimenten zu sitzen, um ein üppiges Schlemmerleben zu führen. Das Sündenregister, das Dewey von Aguinaldo entrollt, läßt diesen ostasiatischen „George Washington“ im denkbar schlechtesten Lichte erscheinen: er ermordete in brutalster Rücksichtslosigkeit, wer ihm im Wege stand, gleichviel, ob es sich dabei um aufrechte Freunde der Amerikaner oder aber um Patrioten handelte, welche selbst die Unabhängigkeit anstrebten, aber ihn geistig überragten, wie zum Beispiel General Luna. Während aber Dewey mit dem allergrößten Nachdruck versichert, daß mit Aguinaldo kein Vertrag geschlossen wurde, der ihm gestattete, für die volle nationale Selbstständigkeit seiner Heimat zu kämpfen, ja nicht einmal ein „freundschaftliches Zusammenwirken“ mit ihm durchgeführt haben will, gibt er doch auf der anderen Seite zu, ihm Waffen und Munition geliefert und dagegen Lebensmittel in großen Mengen erhalten zu haben. Was ist das aber schließlich anders als „freundschaftliches Zusammenwirken?“ Und mit dieser Freundschaft mag es sich auch ganz gut vertragen haben, daß Dewey den eben „Don Emilio“, wie er ihn stets zu titulieren pflegte, gelegentlich scharf ermahnte, die Grausamkeiten und Räuberereien zu unterlassen, deren sich die Insurgenten allzu oft schuldig machten, ohne daß ihr Häuptling ihnen Jügel anlegte. Die Unabhängigkeit den Philippinos versprechen konnte und durfte Dewey schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil er damit in Staatsfunctionen eingegriffen hätte, die allein dem Präsidenten der Republik und dem Bundes senat vorbehalten sind, allein sein neutrales Verhalten gegenüber der Thatsache, daß Aguinaldo die Unabhängigkeit feierlich proclamirte und auf einer Handpresse vervielfältigte, die er von Niemand anders als von Dewey selber bekommen hatte, mußte bei der Bevölkerung der Philippinen den Glauben erwecken, daß die Amerikaner sich im vollsten Einverständnis mit Aguinaldo befanden und den Philippinos durchaus daselbe gewähren wollten, wie den Cubanern vor dem Kriege feierlich versprochen war.

In dieser Beziehung hat nun Dewey feierlich das berühmte Wort ausgeprochen, das den Antimperialisten geradezu als Leitmotiv gedient hat, daß seiner Ansicht nach die Philippinos geeigneter zur Selbstregierung seien, als die Cubaner. Diese Sentenz hat er jetzt aber vor dem

Senatsausschuße dahin amendirt, daß er zwar unter den Philippinos viele intelligente Leute gefunden habe, die Philippinos seien trotzdem aber eben so wenig zur Selbstverwaltung reif wie die Cubaner. Eine Zurückziehung der amerikanischen Besatzung würde notwendig Anarchie hervorrufen — eine Bemerkung, die allerdings als eine vollkommene Rechtfertigung der Regierungspolitik gelten darf, die bei den Cubanern unter einer Art von amerikanischem Protectorat eine gedeihliche Entwicklung für möglich hält, dagegen dem ostasiatischen Völkergemisch meist nur halbwillkürlicher Stämme auf der ostasiatischen Inselgruppe erst eine längere Erziehung zur Selbstverwaltung zu Theil werden lassen will.

Danach hat die Vernehmung Dewey's ein vollständig anderes Resultat ergeben, als es die Opposition erwartete. Eins ist außer allem Zweifel, daß der Admiral der schwierigen Situation, die er vorfand, in keiner Weise gewachsen war und einen verhängnisvollen Fehler nach dem anderen beging. Da er nach der Schlacht vor allem Anderen die Kadelverbindung zerstört hatte, so entfiel auch jede Möglichkeit, von ihm Berichte einzufordern oder ihm Instruktionen zu erteilen. Bis wieder Remedur geschaffen war, war die Situation aber nach jeder Richtung so gründlich verfahren wie nur möglich, und es blieb offenbar keine Wahl der Wege, wie sie endgültig zu entriren war. Der „Evening Post“ zufolge soll man die Philippinen seinerzeit sogar England sowie Japan zum Kaufe angeboten haben, um der Nothwendigkeit eines langjährigen Krieges zu entgehen, von beiden Ländern aber ablehnende Antworten erhalten haben. Sollte diese Angabe zutreffen, so wäre das wohl die schlagendste Widerlegung der alten Legende, daß Deutschland Absichten auf die Philippinen hegte und deswegen Admiral Diederichs mit seiner Flotte vor Manila stationirt hatte.

Cardinal Wicetlaw Ledochowski, der in Rom in einem Alter von 80 Jahren plötzlich gestorben ist, hat in den Zeiten des Kulturkampfes in Preußen eine hervorragende Rolle gespielt. Bis IX., dessen Günstig Ledochowski in hohem Maße besaß, ernannte ihn 1846 zum Hausprälaten und apostolischen Protonotar und sandte ihn als Auditor bei der Nuntiatur nach Lissabon. Von dort ging Ledochowski als päpstlicher Delegat für fünf südamerikanische Republiken nach Columbia, wurde aber 1861 durch politische Verwickelungen genöthigt, das Land zu verlassen, und kehrte nach Rom zurück, wo er zum Erzbischof von Tjeben in partibus und bald darauf zum Nuntius in Brüssel ernannt wurde. Im December 1865 wurde Ledochowski von den Domcapiteln von Posen und Gnesen zum Erzbischof gewählt, und im Jahre 1866 leistete er in Berlin dem Könige den Huldigungseid. Anfangs stellte sich der polnische Kirchenfürst freundlich zur Regierung; er unterstützte sie, unterlagte seinem Uerak, sich in die Wahlen einzumischen, und verbot die altgebrachten Predigten in polnischer Sprache. Beim Unsehlbarkeits-Concil im Vatican trat Ledochowski als einer der wärmsten Verfechter des neuen Infallibilitäts-Dogmas auf. Als Ende Januar 1871 in der Berliner Spiegelgalerie das deutsche Kaiserreich proclamirt wurde, erchien aber Erzbischof Ledochowski, um die Intervention des „Erben Otto's des Großen“ zu Gunsten des Heiligen Stuhles anzurufen. Der Witzbolz dieses Schrittes war entscheidend im Leben Ledochowski's. Von diesem Augenblick an änderte er seine Haltung der Berliner Regierung gegenüber und wurde ihr erbitterter Gegner. Ledochowski weigerte sich, den Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilen zu lassen und sich den Fall'schen Mai-Gesetzen zu unterwerfen. Für diese streitbare Haltung im Culturkampf und in der polnischen Nationalitätsfrage ernannte der Paps den Grafen zum „Primas von Posen“, was Ledochowski nur bestimmte, seine herausfordernde Haltung gegen die kirchlichen Mai-Gesetze fortzusetzen. Ledochowski wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 1000 Thalern und zu Gefängniß verurtheilt und am 3. Februar 1874 verhaftet, um im Kreisgefängnisse zu Ostrowo eine zweijährige Gefängnißstrafe abzuhängen. Die Aufhebung

Feuilleton.

Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Defant.
 (13. Fortsetzung.)
 VIII.

In Arkadien.

Es gibt eine Vorstadt in London, wo lauter Leute wohnen, die eine zwar auskömmliche, aber keinen Luxus gestattende Einnahme haben. Es ist ein hübsches Viertel. Die Straßen sind breit und auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt; die Häuser sind fast alle in gleichem Stil gebaut, einfach und klein, aber bequem und sauber. Zur Erde ist ein Wohn- und Schlafzimmer, im ersten Stock bildet derselbe Raum die gute Stube, darüber sind mehrere kleine Schlafzimmer. Zu jedem Hause gehört ein kleines Vor- und Hintergärtchen, in dem die Bewohner mit großem Geschick eine Menge hübscher Blumen ziehen, so daß die Gärten sowohl, als auch die Fenster stets freundlich geschmückt sind. In den Hintergärten ist auch wohl hier und da eine Schaufel für die Kinder angebracht, oder eine Laube, wo der Hausherr an schönen Sommerabenden in Ruhe seine Pfeife rauchen kann. Viele der Häuser sind mit wildem Wein bewachsen, was im Sommer und Herbst sehr freundlich aussieht. Hier ist nichts, was Leid und sonstige böse Lebensschancen erwecken könnte, Niemand hat hier etwa ein Fuhrwerk, nicht einmal der Arzt hält mehr, als einen Diensthofen oder gibt große Gesellschaften. Dabei herrscht doch ziemlich viel Geselligkeit.

Die jungen Mädchen sehen alle recht niedlich aus, aber sie tragen nur ganz billige Kleider und machen sie sich selber. Man verlobt sich auch gar nicht schwer hier, nur gibt es ein — wenn auch ungeschriebenes — Gesetz, daß nicht früher geheiratet wird, als bis der Bräutigam ein Gehalt hat, das die Familie vor materiellen Sorgen sicherstellt.

Ist dies erreicht, dann läuten die Hochzeitglocken und ein neues glückliches Paar beginnt vereint die Lebensreise. Im Winter finden Kränzchen und Bälle statt, im Sommer werden gemeinsame Spaziergänge und Landpartien veranstaltet, — kurz man langweilt sich hier niemals und ist mit Jedermann Gutsfreund; darum heißt die Gegend im Munde der Leute: „Arkadien“.

Eine der hübschesten Straßen nennt sich „Linden-Weg“ und führt ihren Namen zu Recht, denn fast alle Häuser sind mit Grün bezogen und die Fußwege mit Lindenbäumen eingefaßt. Keine andere Straße ist so breit; auf der einen Seite unterbricht ein freier Platz die Häuserreihen und hier steht, ganz mit Eypheu bewachsen und von Bäumen umgeben, die „Kirche des heiligen Lucas“.

Im Linden-Weg wohnen die wohlhabendsten von den kleinen Leuten, welche die Bevölkerung ausmachen, und unter ihnen fällt seit einiger Zeit besonders eine Familie auf, die in vielen Punkten von ihren Nachbarn rechts und links abweicht. Das Familienoberhaupt ist von Geburt ein Australier und sieht schon ganz anders aus, als alle die anderen Hausväter hier. Sie sind meist kleine Männer, mager, und fangen schon mit 35 Jahren an, runde Rücken zu haben, von dem ewigen Sitzen am Schreibtisch. Der Australier ist ein großer, muskulöser Mann, mit kräftig entwickelten Händen und Füßen, mit starkem Kopf, der von dichtem braunen Haar und Bart umrahmt ist. Er gibt nicht allzu viel auf seinen Anzug, der meist in einem ganz braunen Costüm und einem braunen runden Hut besteht. Alle Neugierlichkeiten scheinen ihm überhaupt ziemlich gleichgültig zu sein, denn er raucht selbst in dem Vorgärtchen zuweilen seine kurze Pfeife, geht unregelmäßig in die Kirche, ist nicht allzu ehrfurchtsvoll gegenüber der Geistlichkeit und spricht auch mit dem Prediger und dem Vicar, als wäre er vollkommen ihresgleichen. Allerdings ist er stets gleich freundlich gegen Jedermann, begrüßt jeden Nachbar, der ihm begegnet, mit Aufmerksamkeit und lacht laut über jeden Scherz, den es gibt. Im Allgemeinen lachen aber gerade die Familienväter in Arkadien nicht so sehr viel, denn in ihren Gewohnheiten spielt stets ein

Begriff die Hauptrolle: „sich einrichten!“ und wer stets daran zu denken hat, der wird mit der Zeit ernsthaft.

Herr Georg Humphrey lachte auch oft über seine Nachbarn. Es waren lauter kleine Angestellte, die in fremden Geschäften arbeiteten. Sie nahmen alle ihre Pflichten so ernsthaft, daß es für sie keine größere Freude gab, als wenn am Jahreschluß ihre Arbeitgeber eine fette Bilanz ziehen konnten. Herr Humphrey hatte dafür kein richtiges Verständnis und fragte seine Nachbarn ganz offen, was sie für Vortheil hätten, wenn ihre Herren tausend Pfund mehr eingenommen hätten?

Man suchte darüber die Achseln — freilich, er konnte das ja nicht verstehen; er war ja Schriftsteller, ein Journalist, und das wird — besonders von kleinen Leuten — für eine sehr unsichere Lebensstellung gehalten. Es gibt dabei keinen festen Gehalt mit stufenmäßiger Aufbesserung, und wenn man seine Arbeit sozulagen stückweise bezahlt bekommen soll, dann kann man ja lieber gleich ganz herabsteigen und Tagelöhner sein.

Herr Humphrey war ein eigentümlicher Journalist. Er machte allein fast die ganze Zeitung, die „Der Vorstadt-Beobachter“ hieß. Aber diese Arbeit kostete ihm nur etwa die Hälfte seines Tages, in der anderen Zeit schrieb er Artikel für Wochenchriften und Familien-Journale, Kritiken, Reisebriefe. Sein Stil war fein und gewandt; er war ein weit gereifter Mann, kein Wunder also, daß er mit Leichtigkeit das Doppelte verdiente, was ihm seine Stellung bei der Zeitung einbrachte. Sein Verleger war außerordentlich zufrieden mit ihm und überließ ihm fast die ganze Arbeit, ja er ging sogar so weit, daß er ihm gestattete, sich alle zwei Monate auf drei Tage vertreten zu lassen, da Herr Humphrey dann regelmäßig eine kurze Reise in Privatgeschäften zu machen hatte, was manden anderen Zeitungsbesitzer gestört haben würde. So hatte er eine Existenz, die keineswegs unsicherer war, als die der Aerzte und Juristen, und nur den Buchhaltern von Arkadien schien sein Beruf ein schwankender.

Eines Abends im Mai, zwischen sechs und sieben Uhr, sah die Frau des Australiers am offenen Fenster mit ihrer Handarbeit. Neben

Ledochowski's Gehalt in aller Stille in der frühesten Morgenstunde. Am 15. April 1874 erfolgte seine Amtsentziehung seitens des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Die Verwaltung des Bofener Domcapitels ging in die Hände des Weihbischöflichen Kammerers über. Ein Jahr später, am 15. März 1875, wurde er für sein „Martyrium“ vom Papste zum Cardinal ernannt. Im Februar 1876 wurde Ledochowski aus seiner Part entlassen, worauf er sich nach Rom begab, wo er noch lange eifrig gegen eine Versöhnung mit Preußen agitirte. Erst nachdem er 1895 das einflussreiche Amt des Secretärs der Breven erhalten hatte, verzichtete er auf sein Erzbisthum. Im Jahre 1892 wurde Ledochowski zum Generalpräfecten der Congregation der Propaganda ernannt, welchen Posten er bis zuletzt bekleidete hat. — In den letzten Jahren hat er auch seinen Frieden mit der preussischen Regierung gemacht, zum Zeichen dessen ihm Kaiser Wilhelm eine goldene Doze schenkte, die ebenso historisch geworden ist, wie die Flaße Steinhäger, die Bismarck bekam.

Vom lustigen Krieg in Columbia. Die Welt wurde am 21. d. durch die Mittheilung überrascht, daß bei Panama ein heftiger Kampf zwischen den Kanonenbooten „Padilla“ und „Darien“ der Insurgenten und den Kanonenbooten der columbischen Regierung „Chucuito“ und „Clapet“ stattfand. Einen ganzen Tag hindurch, so lautete die Meldung, dauerte der Seekampf, und da das eine der Kanonenboote der Aufständischen schließlich das andere in Schlepptau nahm, so nahmen die Regierungsleute an, daß das geschleppte Kanonenboot des Gegners getroffen sei. Wenn diese Annahme auch nicht gerade als überraschend bezeichnet werden konnte, so stellt sich jetzt doch nachträglich heraus, daß man bei dem Schießen vorsichtig genug war, gegenseitige Beschädigungen zu vermeiden. Ein in Newyork eingelaufenes Kabeltelegramm vom amerikanischen Generalconsul in Panama bestätigt nämlich die Thatsache des Schießens, fügt aber hinzu, daß die feindlichen Kanonenboote sehr weit auseinander geblieben seien, so daß kein Schaden angerichtet wurde. Dieses Telegramm wird bestätigt durch eine Meldung des Commandanten des amerikanischen Kriegsschiffes „Ranger“. Der Commandant scheint übrigens die Absicht zu haben, derartige Scheinkämpfe wenigstens dort zu verhindern, wo sie Schaden anrichten könnten. Er schreibt nämlich seinen Bericht mit den Worten: „Ich habe den Schiffen der Insurgenten mitgetheilt, daß ich ein Bombardement der Stadt oder des Ankerplatzes nicht erlauben kann.“ — Der Commandant hat durchaus richtig gehandelt. Wenn die feindlichen Brüder auch vorsichtiger Weise eine gegenseitige Beschädigung vermeiden, so könnte doch durch ihr Schießen ein vollständig Unbetheiligter in Schaden gebracht werden, und man muß dem amerikanischen Commandanten Dank wissen, daß er in diesem lustigen Kriege die Beschützung der Zuschauer übernommen hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, unterscheidet sich die dritte Lesung des autonomen Zolltarifs, die jetzt die beiderseitigen Fachreferenten beschäftigt, in ihrem bisherigen Verlaufe nur wenig von der zweiten Lesung. Das Blatt behauptet, daß die Meinungsgegenstände in der Hauptsache stets den gleichen Ursprung haben, nämlich die ungarische Forderung der Zölle auf die für die österreichische Industrie unentbehrlichen Rohstoffe, andererseits den Widerstand Ungarns, der sofort zu Tage trat, wenn gewisse für Oesterreich unumgänglich notwendige Industriezölle festgesetzt werden sollten. Nach der jetzigen Sachlage sei es wahrscheinlich, daß am Schlusse der dritten Lesung die Referenten noch keineswegs in der Lage sein werden, den Ministern einen complete, im gegenseitigen Differenzen erst durch gemeinsame Ministerberatungen zu beizulegen sein werden. Die Veröffentlichung der Bündnisverträge sei unnötig; sie würde unbenutzen Auslegern doch nicht das Handwerk legen. Es genügt, daß mit dem Dreibunde Alles in bester Ordnung ist und damit könne jeder Patriot zufrieden sein.

Auf die Alarmnachrichten über die Erneuerung des Dreibundes zurückkommend, betont die offizielle „Post“, daß der Dreibundvertrag heute denselben Wortlaut und Inhalt wie früher habe und daß militärische Vereinbarungen, die den naturgemäß wechselnden Wendungen entsprechend nicht unveränderlich sein können, niemals in den Vertrag aufgenommen wurden. Die Veröffentlichung der Bündnisverträge sei unnötig; sie würde unbenutzen Auslegern doch nicht das Handwerk legen. Es genügt, daß mit dem Dreibunde Alles in bester Ordnung ist und damit könne jeder Patriot zufrieden sein.

In Paris hat sich ein Comité zur Vorbereitung eines Congresses zu Gunsten der Gewissensfreiheit und zur Veranstaltung eines Volksreferendums gebildet. Der hiebei verfolgte Zweck ist, energisch die Wiedereinsetzung der Schulschwester zu betreiben.

Von 26 Ordensschulen des Seine-Departements sind am 26. d. 25 unter Amtssiegel gelegt worden. Im Rhone-Departement haben die der Regierung feindlichen Senatoren und Deputirten Protest eingelegt. In einer Anstalt ließen sich die Schwestern nur durch die Polizei austreiben, wobei es zu Manifestationen kam und ein Geistlicher verhaftet wurde. Die nationalitistische Liga in Paris plante für den 26. d. Abends

ih stand die Wiege mit dem jüngsten Kinde, und auf dem Fußboden spielte ein zweijähriger Knabe mit einem bunten Ball. Sie war glücklich und zufrieden, das verrieth ihr heiteres Gesicht und ihre helle Stimme, wenn sie fröhlich mit den Kindern plauderte. (Fortsetzung folgt.)

Nordlandfahrten.

In den stillen Fjorden Norwegens und in seinen Bergen rastet jetzt wie alljährlich der Deutsche Kaiser auf kurze Zeit von den schweren Pflichten seines Herrscheramtes. Weißschimmernd liegt inmitten der dunklen Berge das Kaiserjacht, die Hohenzollern. Laufende suchen, diesem Beispiele folgend, das schöne einsame Land des hohen Nordens in diesem Sommer auf. Allwöchentlich führen mehrere Dampfer von England Schaaren von Touristen herbei. Wöchentlich veranstalten auch eine norwegische Gesellschaft und private deutsche Unternehmer von Deutschland aus Abfahrten. Weiße schlanke Yachten von Privatleuten aller Länder liegen in den Fjorden neben den massigeren Touristendampfern, und stolz ziehen die schönsten von allen, die großen Hamburger Schnell-dampfer ihre Bahn, jeder von ihnen für sich ein kleiner Curort mit zahlreichen Reisenden, mit reichem Comfort und froher Geselligkeit, die Freude seiner Passagiere und ein wichtiger Gegenstand der Schaulust für die Bevölkerung und die zufällig im gleichen Hafen mit ihm anwesenden Touristen.

Raum nöthig, noch den Verlauf der Hamburger Nordlandfahrten zu beschreiben. Seit 1894 schon veranstaltet die Hamburg—Amerika-Linie alljährlich ihre Norwegenreisen, und Jahr für Jahr hat der telegraphische Dienst der Zeitungen, die Feder mitreisender Feuilletonisten und der Stift der Maler die Stationen und Eindrücke der Reisen festgehalten. Auch Geographen und Verze haben ihre Wahrnehmungen auf diesen Reisen der Öffentlichkeit mitgetheilt. Alle, die einmal eine solche Fahrt gemacht haben, sind zu Vordreibern des Nordlandes geworden, und ihnen ist es zu danken, daß jene Reispfade immer mehr

eine große Versammlung und für den 27. d. Straßendemonstrationen, an denen sich namentlich Frauen und Kinder betheiligen sollen.

Das am 25. d. im Ministerrathe unterzeichnete, auf die Congregationen in Lyon bezügliche Decret wurde am 26. d. Vormittags ohne besonderen Zwischenfall durchgeführt. Die Schulen wurden geschlossen und an den Localen trotz des üblichen Protestes der Interessenten Siegel angelegt. — In einigen Orten des Departements Ardèche widerlegte sich die Bevölkerung der Abreise der Schulschwester. — Die Familienväter und Mütter von Concarneau richteten an den Präsidenten Loubet eine Depesche, worin sie ihn dringend bitten, sich zu Gunsten der Schulschwester zu verwenden. Nachrichten aus dem Departement zufolge ist die Lage ernst.

Wie das sonst gut unterrichtete „Journal de Gêndve“ meldet, sei der italienisch-schweizerische Conflict endgiltig beigelegt. Die Gesandten Silvestrelli und Gardin werden abberufen und durch provisorische Geschäftsträger ersetzt werden, und zwar wird als Schweizer Geschäftsträger in Rom Legationsrath Du Martheray und als italienischer Geschäftsträger in Bern Legationssecretär Di Martino bezeichnet. Die Beilegung des Conflictes erfolgte durch die Vermittlung Deutschlands. Eine officielle Bestätigung dieser Nachricht ist ausständig.

Die Römischen Blätter geben sämmtlich ihrer lebhaften Genugthuung über die Lösung des italienisch-schweizerischen Conflictes Ausdruck. Die „Tribuna“ stellt fest, daß alle Schwierigkeiten dank der freundschaftlichen Vermittlung Deutschlands behoben wurden. Deutschland hat uns, sagt das Blatt, einen Beweis seiner herzlichen Freundschaft gegeben und bestätigt, daß die Stärkung unserer Freundschaftsbeziehungen zu Frankreich und Rußland seine Gefühle der Sympathie für uns nicht im Geringsten vermindert hat.

Das Erscheinen einer italienischen Flotte vor Tripolis wird in Berliner politischen Kreisen mit voller Ruhe betrachtet. Die Annahme, daß damit eine angelegliche Occupationsabsicht verwirklicht werden sollte, kann an nach kompetenter Stelle herrschender Auffassung als unbegründet bezeichnet werden. Die italienische Regierung hat selbst keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie in dieser Beziehung durchaus friedliche Absichten hegt. Auch die „National-Zeitung“ erzählt, daß eine italienische Action in Tripolis zunächst völlig ausgeschlossen erscheint. Ueberdies ist in diesen Tagen bereits gemeldet worden, daß ein italienisches Geschwader in die türkischen Wässer gehen und daß der commandirende Admiral dem Sultan Geschenke vom König von Italien überbringen werde.

Die „Patria“ meldet aus Tripolis: Die italienische Escadre wird bis zum 30. Juli in Tripolis verweilen. Zu ihren Ehren werden verschiedene Festlichkeiten veranstaltet. Die Behörden erhielten von Konstantinopel die Weisung, die italienischen Gäste mit der größten Herzlichkeit zu empfangen.

Der „Tribuna“ zufolge wird die erste Division der Mittelmeer-Escadre nach dem Besuch von Tripolis, Ven Ghazi und Tobruk am 25. August in Alexandrien eintreffen, von wo sie nach der Türkei gehen wird. Admiral Balumbo wird sich nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan Geschenke des Königs Victor Emanuel zu überbringen. Die zweite Division wird die Küste von Albanien besuchen und sich sodann mit der ersten Division vereinigen.

In einer im Mansionhouse gehaltenen Rede erklärte Schatzkanzler Hicks Beach, daß das Budget des nächsten Jahres eine sehr wesentliche Herabsetzung der Besteuerung bringe. Die Einkommensteuer würde fraglos jene Steuer sein, welche hiebei zunächst in Betracht kommt. Er glaube aber, daß das nächste Budget eine neue Art der Staatsschuldentilgung zur Deckung der Kriegsschulden enthalten müsse, weil, wenn er auch nicht bezweifle, daß ein beträchtlicher Theil der Kriegskosten von Transvaal selbst gedeckt werden könne, immerhin doch eine bedeutende Summe von Steuern zu tragen sein werde.

Um das Eindringen armenischer Banden über die russische Grenze zu verhindern, werden türckischerseits verschiedene Maßregeln durchgeführt. Der Grenzordon soll durch einige Bataillone verstärkt werden: 35 neue Blockhäuser sollen an der russischen Grenze errichtet werden; Pajsan Raké soll der Sitz eines außerordentlichen Grenzcommissärs werden. Eine Commission wird demnächst von Konstantinopel abgehen, um an Ort und Stelle die Punkte für die neu zu errichtenden Blockhäuser zu fixiren.

In einer Versammlung in Gaarl hielten Botha und Delarey an die Anwesenden Ansprachen. Botha sagte: Ganz Südafrika steht jetzt unter einer Fahne. Müßen wir sagen, wir sind besiegt? Nein! Eine dunkle Zukunft liegt vor uns, aber ich glaube, die Hoffnung wird uns hindurchführen. Afrika ist unser Vaterland, unsere Erbschaft, auf welche uns unsere Geburt ein Recht gibt. Wir sollten danach streben, Afrika zu einem glücklichen Heim zu machen, und gemeinsam daran arbeiten, die heranwachsende Generation so zu erziehen, daß sie auch zu den künftigen Beherrschern des Landes gehört.

Delarey führte aus, er achte jeden britischen Gegner, aber er fühle sich betäubt, wenn er an die National-Scouts denke. Im Namen „Afrikaner“ könne jetzt der Ausdruck eines Vorwurfs liegen, wie einst im Namen „Hugenotten“, aber dieser Name werde zu einem Ehrennamen werden.

besucht werden, daß die Hamburg—Amerika-Linie jetzt statt eines zwei Schiffe dorthin entsenden, statt einer 4 und 5 Nordlandreisen in einem Sommer ansetzen muß.

Was bringt die große und immer größere Gemeinde der Nordlandfahrer zusammen? Was suchen die Reisenden in nördlichen Gewässern? Es ist wohl zunächst die Freude und Annehmlichkeit der Gesellschaftsreisen zur See überhaupt, die seit einem Jahrzehnt alle Seereisen populär macht: die Curwirkung der weiten frischen See auf Seele und Leib, die unbelorgte, von allen Mühen und Schranken des Alltagslebens freie, bequeme und abwechslungsreiche Geselligkeit an Bord, die eine durch Zufall bunt zusammengewürfelte Gesellschaft nach einigen Wochen fast als Freundeskreis auseinander gehen läßt, der sich auch ohne Abrede dauernd verbunden weiß durch gemeinsam erlebte Freuden und Scherze, Mühen und Stürme, durch den gleichen Genuß aller Reise-Annehmlichkeiten und des Anblicks einer weihelvollen Natur. Nicht immer bleibt die angespannte Freundschaft ohne Abrede; denn die Nordlanddampfer tragen ihren Ruf als „Verlobungsschiffe“ nicht ganz ohne Grund, und man sagt sogar, daß die im Nordlande geschlossenen Verbindungen zu besonders glücklichen Ehen führen.

Es muß aber doch dem Nordlande selbst ein besonderer Reiz anhaften. Wie kann man sonst jedes Jahr dorthin gehen? Doch ist es schwer zu sagen, was jeden Einzelnen dorthin zieht, dort festhält und immer wieder anlockt. Die unvergleichliche Schönheit der norwegischen Landschaft! werden die meisten antworten. Die enge Verbindung von Meer und Hochgebirge, die unabsehbaren Ketten der ragenden Felsberge, von denen aus schwindelnder Höhe die Wasserfälle schäumend und stäubend zu Thal oder direct in das Meer eilen. Die grünen Thäler und gleich darüber die schneebedeckten Gipfel und Schluchten; die unübersehbare Reihe der vorgelagerten Inseln und die eigen schöne Meeresstraße durch die grünblauen, tief in's Land und weit an den Bergen sich hinziehenden Fjorde, das tagelang sich deh nende, vom Bord des Schnell dampfers über Schule Panorama von Gebirgen und Thälern und Dörfern und dürrigem Strand und weiter von fahler Uferlandschaft und ragenden schneebedeckten

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 30. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartenedgasse 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpaten-Museum, Hartenedgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Curator (Heltzberggasse 5). Eintritt 1 Kr. Städtische Rüstammer, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 11—12 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Große Bierhalle, Bretterpromenade: Orpheum-Gesellschaft Großmann, Heute und täglich „Eine Kalabrias-Partie“. 8 Uhr Abends. Eintritt frei. Reservirte Plätze.

Hermannstadt, 29. Juli.

(Wahlbewegung.) Wie wir bereits früher berichteten, hat der Großbauer Kreisaußschuß den Comitats-Amtsfiscal Dr. Wilhelm Großkowitz als Reichstagsabgeordneten-Candidaten aufgestellt. In seiner vorgelegten Programmrede erklärte er, sich der Gruppe der außerhalb der Parteien stehenden sächsischen Abgeordneten anschließen zu wollen.

(Widmung.) Statt weckender Blumen auf das Grab der Frau Regina Göllner widmet eine Ungenannte 10 Kronen dem Baufond der ev. Mädchenschule, wofür herzlich dankt Julie Fabritius, Cassirerin.

(Hermannstädter Bezirkskrankencasse.) Zu An gelegenheit der Salzäder in Salzburg hat infolge einer seitens der Casse direct beim Ackerbauministerium eingereichten Vorstellung das Ministerium mit Erlaß vom 15. d. M. die bisherige zehnprocentige Preisermäßigung für Mitglieder der Krankencasse auf fünfzig Procent erhöht. Nebenbei sei bemerkt, daß die bisherige geringe Ermäßigung auf eine Verwechslung dieses amtlichen Vereines mit dem hier bestehenden Verein privaten Charakters zurückzuführen ist. Die Cassem itglieder und deren Familienangehörige können daher von heute an im Amt der Casse (Schmiebgasse 15) Badekarten für Salzburg zum halben Preis erhalten, und zwar eine Karte im grünen oder rothen Teich zu 20 Heller, eine solche im Tököly zu 30 Heller.

(Verein für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder.) Dem Bazar dieses Vereines haben weitere Spenden abgegeben: Buchbinderei-Besitzer Emil Neuzil eine feinfärblich ausgearbeitete große Peluche-Wappe mit Handmalerei auf weißer Seide; Fleischerhauer Samuel Biemel 4 Flaschen Wein; eine stille Wohlthäterin 1 Wasser-Service und 3 Meter gekaufte Spitzen; Kaufmann Wilhelm Wazek 4 Flaschen Liqueur; Bäckermeister Franz Görz 2 Flaschen Cognac; W. D. 2 große Schachteln Sardinen; Wirtstenerzeuger Karl Pattak 1 Garnitur Würsten und einen Kurzgegenstand. Allen freundlichen Spendern sagt innigst Dank die Vereinskleitung.

(Das Annenfest) welches am 26. d. in Bizakna veranstaltet wurde, nahm — wie uns von dort geschrieben wird — einen für die Theilnehmer, zu deren stattlichen Anzahl Hermannstadt ein großes Contingent beigefügt hatte, recht vergnügten Verlauf. Die Grubenverwaltung, an deren Spitze Herr Otto v. Jedányi, ein Mann von liebenswürdigem und gewinnenden Umgangsformen steht, wußte die Salzgrubenfahrt den in das Innere der Erde beförderten 200 Personen ebenso anregend, wie instructiv zu gestalten. Gleiches, und zwar farbenreich und blendend schönen Erfolg erzielte das übrige Festcomité mit der Lampion-Serenade. Beim wunderbaren Anblick der im Lichtemeer er glänzenden Salzsteine glaubte man eine „Nacht in Venedig“ mit ihrer Märchenpracht durchzuleben und die hellerleuchteten Lagunen ohne störenden Einfluß der Campanie von San Marco vor sich zu haben. Die Krönung dieser farbenhaften, von prächtigem Wetter begünstigten Serenade brachte das von dem durch seine pyrotechnischen Leistungen bei den Eisfesten vortheilhaft bekannten Hermannstädter Kaufmann Friedrich Ziegler abgebrannte und mit allseitigem Beifalle begrüßte Brillantfeuerwerk. Den Schluß des Annenfestes bildete die animirte und bis zum frühen Morgen andauernde Tanzunterhaltung im Curpalle, bei der eine Abtheilung der Hermannstädter Zweier-Militärkapelle und die Curpalle abwechselnd die Musik in vorzüglicher Weise beizogten. Ueber die Zuverlässigkeit und Oberpfeiligkeit der ararischen Badeverwaltung herrscht nur eine allgemeine Stimme aufrichtiger Anerkennung.

(Techniker-Congress.) Am 28. und 29. September l. J. findet in Budapest der zweite Landescongress der ungarischen Techniker statt. Ehrenpräsident desselben ist der Minister a. D. Karl Hieronymi.

(Tödlicher Blitzstrahl.) Am 22. d. tobte bei Magyarszegen ein großes Unwetter, das seine Opfer forderte; der 12-jährige Knabe Petru Rusjan Iui Nicolae aus Krako wurde nämlich, als er ein Pferd zur Weide trieb, vom Sturm überrascht und sammt dem Pferde durch einen Blitzstrahl getödtet.

(In Herkulesbad) ist die heutige Saison ungewöhnlich lebhaft und für Zerstreuung und Lustbarkeit ist von Seite der Bade-direction vollends gesorgt. Zum Curgebrauche weilen dort mehrere hervorragende Männer des Landes, unter Anderen auch der Abgeordnete v. Pildner mit seiner Familie. Sehr interessant zu sehen sind neben den vielen leidenden Gestalten die erhebliche Anzahl von Festsitzigen,

und gletschertragenden Bergen, die in endloser Folge trotz in's Meer springen. Das stille Bild der arktischen Landschaft, die wie ein Nest aus uralter, über Menschenfinnen großer Sage daliegt, die nördlichste starr gethürmte, granitne Schanze europäischen Landes gegen das Eismeer, die das Nordkap als der wichtige, würdige Abschluß der Menschenerde gegen das Reich der Wintererrien bildet, und darüber Tag und Nacht das blaße Licht der nicht mehr sinkenden Sommerjonne, ihr wunderbares Farbenspiel in Luft und Meer, wenn sie zu unserer Freude zu günstiger, mitternächtlicher Stunde zu erscheinen geruht.

Es gibt andere Reisende, die diese Genüsse etwas anders empfinden, deren Reisefreude dadurch vollkommen wird, daß sie trotz Regen und Sonne ihren Fuß auf jeden erreichbaren Gipfel und Gletscher gesetzt haben, daß sie soweit mitwahren, wie es irgend geht, einen Stein vom Nordkap heim genommen und einen anderen in's Eismeer „nördlich von Europa“ geworfen haben, daß sie Alles mitgemacht und gesehen und jeden Augenblick des Landaufenthaltes zu kühnen Unternehmungen ausgenutzt haben. Es gibt auch deren, denen tausend werthe und schöne Erinnerungen an Gesichte und Sage was werden, die ihnen nachspüren, Andere, die auf allen Straßen nach den Urbildern von Abien's oder Hans Dahl's Gestalten suchen und in Häfen und Dörfern und Städten vom Leben der herben Nordmänner und der zutraulich sich drängenden Geschäftsleute aus dem Lapplande möglichst viel erpäßen wollen. Noch Andere rühmen es als besonderen Vortheil dieser Genüsse, daß man sie bequem und eigentlich ohne eigenes Zuthun erreicht; zu den schönsten Punkten wird man mit dem Schiff getragen; eine kurze Abmachung mit dem norwegischen Reismarschall an Bord, und dieser packt uns in die Wagen und ipedirt uns auf stottem Zweifüßer mit dem diensteifrigen nordischen Köhlein überall hin, wo es schön und sehenswerth ist, und er liefert uns — das ist wesentlich — auch rechtzeitig an frühstückhaltigen Orten ab und bringt uns zur Hauptmahlzeit in unser schönes zuverlässiges Hotel zurück, ohne Zweifel das beste ringsum im ganzen Lande, das wir — welcher Reisende möchte das nicht — die ganzen 3000 oder 4000 Seemeilen mit uns nehmen. (Schluß folgt.)

die zum Gebrauche der vom dortigen Curazte Dr. Eberhard Klein für Herzkränke und Fettleibige eingeführten und mit vorzüglichem Erfolge angewendeten Curmethoden hierhergeleitet.

(Graf Andreas Hadik v. Futak.) Anlässlich des Jubiläums des Husaren-Regiments Nr. 3 mag wohl auch des kühnen und berühmten Reitergenerals gedacht werden, dessen Namen das Regiment seit 1888 für immerwährende Zeiten zu führen hat: des Feldmarschalls Andreas Grafen Hadik v. Futak. Am 16. October 1710 auf der Insel Schütt geboren, wollte er in Folge seiner besonderen Vorliebe für die Wissenschaften ursprünglich in den Jesuitenorden eintreten, um sich ganz dem Studium hingeben zu können. Sein Vater aber, der als Husaren-Rittmeister gedient und nur wegen seiner schweren Verwundungen den Dienst verlassen hatte, wußte den Sinn des ersten jungen Mannes auf den Beruf zu lenken, dem er selbst einst so begeistert gefolgt, und so begann Andreas Graf Hadik im Jahre 1732 bei den Dessowitsch-Husaren, dem heutigen Husaren-Regimente Nr. 3, als Cornet seine Kriegsdienste. Schon drei Jahre später, 1735, zeichnete er sich bei der Armee des Prinzen Eugen am Rhein durch kühne Streifungen aus und im Feldzuge gegen die Türken that er sich insbesondere in der Schlacht bei Sinofka am 22. Juli 1739 durch Umsicht und Tapferkeit hervor. Im Jahre 1744 wurde der kühne Officier Obrist im Belezna-Husaren-Regiment und zeichnete sich in den Kämpfen gegen Frankreich am Rhein und in den Niederlanden derart aus, daß er schon 1748 zum General-Feldwachtmeister ernannt wurde. Seit 1756 Feldmarschall-Lieutenant, löst Hadik am 7. September 1757 bei Moys und führte im October desselben Jahres einen verwegenen Streifzug nach Berlin aus. Mit nicht ganz 3500 Mann brach er mitten durch die preussischen Corps von Esterwada über Ludau, Lübben und Königs-Wusterhausen und erschien am 16. October zur größten Ueberraschung des Feindes vor Berlin, dem er eine Contribution auferlegte, ehe er die Stadt verließ. Vorher erbat sich der ritterliche General von der Berliner Magistrat noch zwei Tausend mit dem Stadtwappen gezielter Damenhandschuhe, um sie nach seiner Heimkehr seiner Kaiserin als Siegeszeichen zu Füßen zu legen. So klag Hadik seinen Ueberfall durchgeführt hatte, ebenso geschickt und kühn vollzog er auch seinen Rückzug vor den eilig und mit starken Kräften heranziehenden preussischen Truppen und gewann unversehrt am 23. October wieder die Verbindung mit den kaiserlichen Truppen. Die tapferen ungarischen Husaren bereiteten die Ausführung des strikten Befehles Königs Friedrich II., das kleine kaiserliche Streifcorps ganz zu vernichten. Die Kaiserin und Königin Maria Theresia verlieh dem kühnen Reitergeneral in Anerkennung dieses bis in das Herz des feindlichen Landes unternommenen Streifzuges, bei welchem preussische Geschützgehieren zerstört und der Schrecken vor den österreichischen Waffen weithin in die preussischen Lande verbreitet wurde, das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Am 5. März 1758 zum General der Cavallerie ernannt, machte Hadik den Feldzug 1759 bei dem Reichsheere mit. Nach dem Frieden 1763 wurde er zum Gouverneur der Festung Ofen, im Jahre 1764 aber zum königl. Commissar für die Zeitung des Militär- und Civil-Gouvernements in Siebenbürgen und bald darauf zum Präsidenten des Karlovißer Congresses ernannt, welche Aufgabe er ebenfalls mit viel Geschick durchführte. Er erhielt nun die Donation und das Prädicat „auf Futak“. Im Jahre 1776 wurde er zum Obergepan des Bäckers Comitats ernannt und unmittelbar darauf von Kaiser Josef II. in den erbliehen Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1774 wurde Hadik Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident. Beim Ausbruch des bairischen Erbfolgekrieges übernahm er das Commando über die Hauptarmee und trat nach dem Teschener Frieden wieder an die Spitze des Hofkriegsrathes. Im zweiten Feldzuge gegen die Türken 1789 übertrug ihm der Kaiser abermals das Commando der Armee; aber während der Vorbereitungen hiezu erkrankte er und schon achtzigjährige hochverdiente General und wurde in ehrenvoller Weise abberufen. Der Tod des Kaisers, an dessen Sterbelager Hadik gestanden, brach das Herz des greisen treuen Soldaten. Er starb noch kurzem Kranklager am 12. März 1790, nachdem er sich in 21 Schlachten und Gefechten durch Tapferkeit und Heldenmuth auszeichnete und auch im Frieden hohe Verdienste erworben hatte. Nun führt das 3. Husaren-Regiment, in welchem er seine ersten militärischen Lorbern auf blutiger Wahlstatt erfochten, mit stolzer Freude für immerwährende Zeiten seinen Namen.

(Allerlei.) Von einer neuen Erfindung auf dem Gebiete der Aerotechnik wird aus Wien berichtet: Bei dem österreichischen Patentamt wurde ein aëro- und hydrostatisches Boot zur Patentierung angemeldet. Der Erfinder dieses Bootes, Hydrotechniker M. D. Svetkovic in Opatowitz, bezeichnet es als den Uebergang eines Wasserfahrzeuges zum Luftfahrzeuge. Mit dem Boote könne auf dem Wasser mit außerordentlicher Sicherheit des Lebens eine bisher ungeahnte Fahrgeschwindigkeit erzielt werden. Herr Svetkovic hat auch ein auf gleicher Grundlage beruhendes Luftschiff ohne Ballon in Vorbereitung, doch ist er überzeugt, daß ein Luftschiff niemals die Fahrgeschwindigkeit seines hydrostatischen Bootes erreichen werde. Der Erfinder beabsichtigt, noch im Laufe des Sommers an der Adria praktische Versuche mit seinem Boote anzustellen. — Thierfreunde müßten einmal die Uganda-Eisenbahn abfahren. Wie Sir Harry Johnston in seinem neuen Buche „The Uganda Protectorate“ schreibt, fährt man manchmal geradezu durch einen zoologischen Garten. Rhinocerosse, manchmal auch Elephanten, Zebra's, Gnus und Quagga's, Gazellen, Büffel, Wasserböcke und der Vogel Strauß können vom Coupéfenster aus beobachtet werden, wenn der Eisenbahnzug über die Altriesen, über das Riftthal oder die grünen Hügel des Njoro dahinjährt, respective dahinfährt, da die 60 bis 70 Kilometer-Eppenzüge doch in Centralafrika noch nicht üblich sind. — Die Cultur, die alle Welt belebt, hat auch den Cavirondos ihre unschuldsvolle Tracht genommen. Wenigstens die Häuptlinge, die Bahnwärter und sonstige Eisenbahnbeamten aus dem schwarzen Stamme tragen jetzt Hosen und Sweaters.

(Revolvententent eines Advocaten.) Aus Groß-Beskererek wird dem „B. Napló“ berichtet: Der hauptstädtliche Advocat Dr. Ernst Wahrmann, welcher in amtlichen Angelegenheiten mehrere Tage hindurch in Groß-Beskererek weilte, spielte am 26. d. mit dem Pfarrer und dem Arzt Dr. Karl Reppinger Tarok. Während des Kartenspiels entstand zwischen dem Arzt und dem Advocaten ein heftiger Wortwechsel, welcher eine Herausforderung seitens des Arztes zur Folge hatte. Als einer der Secundanten fungirte der Eckstae Großgrundbesitzer Graf Felix Harnoncourt, dem gegenüber Dr. Wahrmann sich in heftigen Ausfällen gegen seinen Widersacher erging. Graf Harnoncourt ersuchte den Advocaten, derartige Aeußerungen zu unterlassen, und sah sich schließlich gezwungen, Dr. Wahrmann aus seinem — des Grafen — Zimmer zu weisen. Hierauf gab nach der Meldung des citirten Blattes Dr. Wahrmann auf den Grafen Harnoncourt vier Revolvergeschüsse ab. Glücklicherweise gingen die Kugeln jedesmal fehl. Dr. Wahrmann, dessen sich große Aufregung bemächtigt hatte, wurde aus dem Zimmer geführt. — (Hond-Cadeten-Ausmusterung.) Die Zöglinge der Ludovica-Akademie befinden sich gegenwärtig zum Theil auf einer militärischen Studienreise in Oesterreich, zum Theil aber in der Nähe der Hauptstadt, wo sie mit Terrain-Aufnahmen beschäftigt sind. Anfangs August kehren die Cadeten nach Budapest zurück, um die Vorbereitungen für die am 18. August stattfindenden Feierlichkeiten zu treffen. An diesem Tage erfolgt im Hofe der Akademie die feierliche Ausmusterung jener Cadeten, die ihre Studien erfolgreich beendet haben. Die neuen Lieutenants werden zum größten Theile der Hond-Infanterie und Cavallerie zugetheilt, manche gehen jedoch zur gemeinsamen Armee über. Die Feierlichkeit beginnt nach der Truppenrevue auf der Generalwiese um 11 Uhr Vormittags mit einem Dankgottesdienste, der in der Anstalts-

kapelle gehalten wird; dann begeben sich die Ausgemusterten schon in Lieutenant-Uniform in den Hof des Ludovicums und legen vor dem Commandanten und dem gesammten Professorenkörper den Eid ab. Der Glanz der Festlichkeit wird durch die Anwesenheit des Landes-Bertheiligungs-Ministers Baron Géza Fejérvary noch gehoben werden.

(Aus Naß und Fern.) Aus Preßburg wird vom 25. d. berichtet: Der Szöllöer Bauer Stefan Bruder sollte heute im hiesigen Landeshospital operirt werden. Vor der Operation stürzte er sich jedoch aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße und blieb todt. — Aus Eszograd wird berichtet: Vor längerer Zeit hatte eine gewisse Frau Michael Forgo die Tochter Veron des hiesigen Landmannes Alexius Szörfi mit Laugenessenz überhäutet; die Unglückliche verlor ein Auge und die Forgo kam in's Gefängniß, außerdem wurde sie zum Ertrag der Heilkosten — im Betrage von 800 Kronen — verurtheilt. Vor Kurzem wurde sie freigelassen und sollte nun die 800 Kronen bezahlen. Da sie sich weigerte, dies zu thun, ordnete das Gericht die Sperre auf die Weizentriften der Forgo an. Die Frau schwor hoch und theuer, daß sie die Heilkosten nicht bezahlen werde. Am 25. d. schlich sie sich nun zu den Weizentriften, die — wie dies in den ungarischen Dörfern üblich ist — alle dicht bei einander auf einem Plage aufgestellt sind, sie zündete ihre Triste an; selbstverständlich geriethen auch die übrigen Triften in Brand. Die Forgo wurde von den erbitterten Bauern fast erschlagen. Die Brandlegerin ist verhaftet worden und hat ein Geständniß abgelegt. — Wie aus Gram gemeldet wird, sind dort in den letzten Tagen an dem Thurme der Marcuskirche Sprünge wahrgenommen worden; in Folge dessen ordnete Bürgermeister Mosnykski die commissionelle Untersuchung des Thurmes an, die am 26. d. stattfand. Es ergab sich, daß momentan keine Einsturzgefahr besteht. Trotzdem wurden Vorichtsmaßregeln getroffen, um jede weitere Gefahr zu verhüten. — Wie man dem „Nar. Nov.“ aus Luddreg schreibt, wurde dort am 22. d. nach 9 Uhr Abends während eines heftigen Gewitterregens ein prachtvoller Regenbogen beobachtet. Das Phänomen wurde von der Bevölkerung angefaßt und natürlich vielfach gedeutet.

(Blutthaten.) In Daróc erwürgte der dortige Einwohner Michael Burger seine Frau, mit der er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte. Als sein zwölfjähriger Sohn seiner Mutter zu Hilfe eilen wollte, ergriff der unmenschliche Vater den armen Jungen und erwürgte ihn ebenfalls. Burger flüchtete sich dann, er wurde jedoch von der Gendarmarie eingeholt und verhaftet. — Am 22. d. Mts. verbreitete sich in Kistelet bei Segebin die Nachricht, der wohlhabende Landmann Paul Kaczur sei in seinem Hofe ermordet worden. Die Mörder waren die Schwägerleute des Kaczur, der Taubstumme Ludwig Kucsera und dessen ebenfalls taubstumme zwei Schwestern. Sie waren mit Kaczur in Streit gerathen, in dessen Verlauf er seine Schwägerinnen obrschte. Nun fielen die Drei über Kaczur her und ermordeten ihn in bestialischer Weise. Die Mörder wurden verhaftet. — In der Nacht vom 24. auf den 25. d. wurde im Curbade Baldoz nächst Szepesváralja ein Mord verübt. Der Kellner Josef Döbkegi wurde Morgens, als der Gastwirth seine Wohnung betrat, mit zerschmetterter Schädeldecke und zahlreichen schweren Wunden aufgefunden. Da er noch am Leben war, konnte er angeben, daß die Thäter drei Zigeuner aus dem benachbarten Dorfe Göbölfa waren. Kurz darauf erlag der Kellner seinen Verletzungen. Die Gendarmarie eruirte zwei der Mörder noch im Laufe des Tages, während der dritte sich im nahegelegenen Walde in einem Versteck befindet. Am 26. d. begab sich eine Gerichtskommission nach dem Bade Baldoz, um an Ort und Stelle die Erhebungen zu pflegen. — Der Landwirth Johann Stojka in Töröspalotz ermordete mit Messerstichen seine achtzigjährige Mutter und flüchtete sich. Die Gendarmarie verhaftete den Muttermörder, der als Motiv des Mordes angab, daß ihm die Greisin zur Last gefallen sei. In Muraus in Unterfeimarkt erschlugen Bauernburshen ihren Caplan Anton Miklics bei einer Kauferei, in welcher der Caplan die Leute mit einem Stilet bedroht hatte.

(Gebungener Mord.) Der Predbieder Einwohner Luka Boljevac wurde in seinem Stall ermordet aufgefunden. Es wurde constatirt, daß der Zigeuner Stevanovic die Mordthat verübte. Der Mörder, welcher von der Gattin Boljevac gebungen war, befindet sich bereits in Haft.

(Pferdekäufe für Frankreich.) Wie man dem „U. T. K.“ aus Segebin schreibt, ist daseibst ein gewisser Charles Rousseau eingetroffen, um angeblich im Auftrage der französischen Regierung im Uföbld tausend Pferde anzukaufen.

(Wuthkrankheit.) In Steinamanger ist unter den Hunden und Katzen die Wuthkrankheit ausgebrochen. Der Sohn des Husarenmajors Békffy, Zögling einer Cadetenkule, welcher auf Urlaub daheim weilte, wurde von einer wüthenden Katze gebissen. Der unglückliche junge Mann wird in das Höpöges'sche Pasteur-Institut gebracht.

(Verschiedenes.) Aus Satoralja-Ujfehly wird gemeldet, daß in der Hegyalja zwischen Tolcsva und Kerektur ein furchtbarer Hagel niederging, der in den Weinärten großen Schaden verursachte. — Der italienische Steinbrucharbeiter Vincenzo Migliovato feuerte am 26. d. in Wien in trunkenem Zustande nach einem vorausgegangenen Streite mit seinen Kameraden, weil diese ihm vorwarfen, er sei ein Fremder und esse den Desterreichern das Brod weg, fünf Revolvergeschüsse ab, die glücklicherweise alle fehlgingen. — Der Cassendiner der Seehausen Wagner gestand, das beraubte Geld bei Tegelort vergraben zu haben. Etwa 54.000 Mark wurden wieder gefunden, so daß im Ganzen bei 1000 Mark fehlen. — Die Gattin des nach Unterhag von 400.000 Mark flüchtig gewordenen Bankiers Grünert wurde wegen Wechselfälschungen in der Höhe von mehr als 200.000 Mark verhaftet. — Wie die „Times of India“ melden, werden in Beldeerabba's täglich Erdschütterungen verrißt. Seit 9. d. M. liegen die Einwohner am Strande. In Folge der ungeheuren Hitze herrscht große Noth. Andere Städte wurden ebenfalls beschädigt. Die alte Festung Ormuz wurde zerstört. Die Stadt Kischm liegt in Trümmern. Man vermutet, daß nur wenige Menschen um's Leben gekommen sind. Der russische Consul in Abuscher habe ausgebehrte Landankaufe auf den Baren-Juweln gemacht.

(Ein Opfer der elektrischen Tramway.) In einem Vorort von Brüssel wurde das vergötterte achtjährige Töchterchen des Directors der Telephon-Gesellschaft Albert Dreyfus von der elektrischen Tramway ergriffen und auf der Stelle getödtet. Die Eltern, welche zugegen waren, hoben eigenhändig den furchtbar verstümmelten Leichnam des Kindes von den Schienen.

(Haare aus dem Munde des Propheten.) Der griechischen Zeitung „Strip“ wird aus Brussa in Kleinasien gemeldet, der Secretär der dortigen polytechnischen Schule, Jusuf Kenau, habe zwei Haare aus dem Munde des Propheten, die durch Erbschaft auf ihn überkommen seien, zwei Woscheen geschickt, das eine an die Woschee Bshiga, das andere an die Woschee Bafschik Ibrahim. Die beiden Reliquien wurden unter den vorgezeichneten Formlichkeiten unter die Heiligthümer eingereicht und geteilt nun dort allseitiger Verehrung. Die beiden Woscheen sind alsbald Wallfahrtsorte geworden. Der Bart des Propheten ist immer mit besonderer Verehrung behandelt worden, bei ihm schöneren ja auch die rechtgläubigen Mohamedaner. Wenn die Haare des Propheten nur echt sind!

(Der Gerichtshof in Philadelphia) hat die Scheidung zwischen Frau Christine Weatherill Rice, die einer der ältesten und reichsten Familien der Stadt angehört, und ihrem Gatten John Rice jun., ausgesprochen, weil der Letztere die jonderbare Gewohnheit hatte, seine Frau zu zwingen, die ganze Nacht Clavier zu spielen. Er gönnte ihr

auch nicht einen Augenblick Ruhe; um zu verhindern, daß die Frau vom Schlafe übermannt würde, gab der clavierliebende Gatte von Zeit zu Zeit gewaltige Tamtam-Musik zum Besten, die in der ganzen Nachbarschaft gehört wurde. Das Urtheil des Gerichtshofes constatirt, daß diese „chinesische Grausamkeit“ Alles übertrifft, was bisher in Ehescheidungs-sachen dagewesen ist!

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Bannbäder und Curen für Damen und Herren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; warme Bassin- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein goldener Siegelring mit blauem Stein; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen wurden 5 Enten; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Juli. Gegen 6 Uhr Abends kam es zwischen einigen Hundert Katholiken, an deren Spitze sich ein Deputirter befand, und Gruppen von Socialisten auf dem Champs Elysée zu einem Handgemenge, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Um 6 Uhr war die Kundgebung beendet. Die letzten Gruppen verließen nach und nach den Place de la Concorde.

Roche sur Yon, 27. Juli. Anlässlich der Einweihung eines Schießstandes fand hier ein Banket statt, bei welchem Kriegsminister General André eine Rede hielt, in der er das Werk Balbec-Rouffeuau's feierte und erklärte, Minister-Präsident Combes sei entschlossen, dasselbe trotz aller Hindernisse bis an's Ende durchzuführen. André führte aus, um Combes sei ein Ministerium gruppirt, welches ebenso wie er davon überzeugt sei, daß es keine politische Freiheit unter der clericalen Tyrannei gebe.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. Juli. In Torontalsiget wollte gestern der Gerichtsvollzieher Sigmund Engel in der Wohnung des Kosta Buzadzija die Execution vornehmen und nahm zwei Gendarmen mit. Als die Commission erschien, ergriff Buzadzija eine Haue und stürzte sich auf Engel; ein Gendarm gab Feuer und Buzadzija stürzte todt zu Boden.

Steinamanger, 29. Juli. In Körmennd wurde heute der Mädchen-Bürgerichul-Lehrer Ignaz Mocsari verhaftet, der kleine 13-14-jährige Mädchen vergewaltigte. Bisher haben 14 Kinder eingekstanden, daß Mocsari mit ihnen zu thun hatte. Drei Mädchen aus besserem Hause sind in gelegnetem Zustande.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Juli. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 12.40 bis 14. — Haibruch 68 bis 72 Kilo Kr. 9.60 bis 10.80, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8. — bis 9. — Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.60 bis 8.40, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 5. — bis 6. — Kuttung 72 bis 76 Kilo Kr. 8. — bis 9.20, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 2. — bis 3.20, Hanflamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kiloen 76 bis 78 Kilo Kr. 10. — bis 12. — Weizenries per 100 Kilo Kr. 30.60 bis 35.60, Mehl Nr. 0 Kr. 30.20 bis 35.40, Mehl Nr. 1 Kr. 29.40 bis 34.60, Mehl Nr. 3 Kr. 27.80 bis 32.60, Mehl Nr. 5 Kr. 26.60 bis 31.40, Speck Nr. 112. — bis 134. — Schweinefett Kr. 128. — bis 136. —, rohes Unschlitt Kr. 44 bis 52, Kerzen-Unschlitt Kr. 81. — bis 90. —, gegoffene Unschlittergen Kr. 80. — bis 84. —, Seife je nach Qualität Kr. 46. — bis 60. —, Heu Kr. 2.20 bis 3.40, Ganz Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 6. —, Spiritus Raffinade Kr. 1.80, roh Kr. 1.48, Mehlwaare Kr. 1.56, Rindfleisch per Kilo Kr. —.72 bis 1.08, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1. —, Schweinefleisch Kr. —.96 bis 1.12, Schöpfenfleisch Kr. —.60 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.44 bis —.50.

Fremden-Liste vom 29. Juli.

Hotel Hämider Kaiser. Bibiani sammt Gattin, Advocat, von Craiova; Barclay, Ober-Inspector, von Deba; Pöhl, Ingenieur, German, Kaufmann, von Budapest; Priornil, Föcher, Kaufleute, von Wien; Jelim, Kaufmann, von Kronstadt; Friedmann, Kaufmann, von Großwardein; Jizsu sammt Familie, Privatier, von Galatz; Hepites sammt Familie, Economu, Privatier, von Galimans. Hotel Weiker. Baruz sammt Familie, Privatier, Ratowiz sammt Familie, Major, Ludovicianer sammt Gattin, Hauptmann, Bucica, Student, Bucuran, Commisär, von Bukares; Bucica, Lieutenant, von Galimans; Boboran, Professor, Kolozvar; Gaskwirth, von Salina; Köw, Viehhändler, von Karlsburg; Dogar, Beamter, von Kronstadt; Dogarin, Parer, von German; Dogarin, Parer, von Marcks. Hotel Habermann. Dietrich, Rechnungs-Unterofficier, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	121.35	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2 %ige Kronen-Rente	97.90	4 1/2 %ige Kronen-Rente	99.50
4 1/2 %ige St.-E.-Anl. i. Gold 119. —		1880-er Lose	152.30
4 1/2 %ige St.-E.-Anl. i. Silber 100. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	152. —
5 1/2 %ige ung. Döbahn v. J. 1876 119. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1605. —
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	97.80	Ungarische Credit-Actien	711.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	97.80	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 702. —	
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	100. —	20 Francs-Stücke	19.05
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	97.50	Deutsche Reichsmark	117.02 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	20. —	Bombay a vista	239.70
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	162. —	Paris a vista	95.25
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.50	R. u. l. Ducaten	11.30
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.50	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.50	allgemeinen Specie IV. Emission	101.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.50	allgemeinen Specie V. Emission	102. —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	121.35	1880-er Lose	152.30
4 1/2 %ige Kronen-Rente	97.90	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1597. —
4 1/2 %ige St.-E.-Anl. i. Gold 119. —		Ungarische Credit-Actien	713. —
4 1/2 %ige St.-E.-Anl. i. Silber 100. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	679. —
5 1/2 %ige ung. Döbahn v. J. 1876 118.80		20 Francs-Stücke	19.05
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	97.60	Deutsche Reichsmark	117. —
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	98. —	Bombay a vista	239.67 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	205. —	Paris a vista	95.22 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	182.40	R. u. l. Ducaten	11.28
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.65	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	101.65	allgemeinen Specie IV. Emission	101.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat.	121.70	allgemeinen Specie V. Emission	101.50

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 29. Juli.

Ducaten	Kr. 11.16	12.25	20 Mark-Stücke	Kr. 23.32	23.48
Lei (Noten)	94.80	95.10	Rapoleon'or	18.98	19.08
Lei (Silber)	94. —	94.70	Rubel (Noten)	252.50	253.75
Frank. Rire (Gold)	21.40	21.56	Rubel (Silber)	244. —	246. —
Pfund Sterling	23.80	23.94			

Sz. 6205/1902.

[658] 1-3

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye Dolmány község tulajdonát képező „Carbunari“ nevű erdőrezsében a földmívelésügyi m. kir. miniszter úr 6 nagyméltóságának 1901. évi 99329. sz. magas rendeletével engedélyezett mintegy 60 k. hold területen levő 30-55 cm. mellmagasságban mért átmérőjű haszon- és tűzfának alkalmas 3289 m² tölgyfa f. évi augusztus hó 27-én d. u. 3 órakor Dolmány községházánál zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen el fog adatni.

Kikiáltási ár 18,361 Korona, bánatpénz 8,736

Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bánatpénz csatolandó.

Az általános árverési és szerződési feltételek a községi előljárásnál, a nagyszabeni járási főszolgabírónál, illetve a nagyszabeni m. kir. állami erdőhivatalnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Kelt Nagyszabeben, 1902. július 19. napján.

A járási főszolgabíró: Fabritius s. k.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabritius des Albert Polcz in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 4. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabritius des Johann Baló in Dös. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Diebstahlsrichter Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 7. August. Beim Szamosújvári Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 7. August. Bei der Debaer Finanzdirection eine Secretär-Stelle. Gesuche bis 8. August. Beim Sarfander Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 8. August. An der Seppentengyöngyer staatlichen Lehrerin-Bildungsanstalt die Stelle einer Lehrerin. Gesuche bis 10. August. Beim Debaer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August. Beim Fogarajer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August.

Aufforderungen.

Vom Rezbibajabeller Bezirksgerichte an Jarkas Andras, zur Tagfahrt am 2. August zu erscheinen. Vom Székelyudvarhelyer Bezirksgerichte an Jiona Baló, zur Tagfahrt am 11. August zu erscheinen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Michael Kis, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.

Ausmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Alexander Lufacs aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde. Vom Debaer Gerichtshofe, daß Georg Moise aus Hondol unter Curatel gestellt wurde. Vom Torbajer Gerichtshofe, daß Miklós Csörgy aus Leva, die Witwe Agnes D. Pally aus Barfalva und Marie Dindar geb. Jatzurekly aus Einfalva unter Curatel gestellt wurden.

Sz. 933/1902.

[662] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közzhíríti teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíró 1902. évi Sp. II. 492/3. sz. végzése következtében Borger Sámuel ügyvéd által képviselt Eichler Károly és összes társai javára Ferencz Albert ellen 388 Kor. 50 fill. s jár. erejéig 1902. évi június hó 13-án foganatosított kielégítési végrehajtás útján le- és felülfoglatl és 750 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: bolti áruk nyilvános árverésen eladottnak.

Mely árverésnek a dévai kir. járásbíró 1902. évi V. 1065/4. sz. végzése folytán 388 Kor. 50 fill. tökétkövetelés, ennek 1901. évi október hó 10. napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltódíj és eddig összesen 106 Kor. 98 filléren biróilag már megállapított költségek erejéig 1902. évi augusztus hó 9-ik napjának délelőtti 8 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elővezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglatlatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt Déván, 1902. évi június hó 23. napján.

Dózsa Sámuel, kir. bír. végrehajtó.

Ein tüchtiger Ofenarbeiter

wird sofort aufgenommen. — Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [661] 1-3

L. Luser's Touristen-Pflaster. Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. Haupt-Depot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling. Man verlange Luser's Touristen-Pflaster zu K 1.20. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Buchhaltungs-Stelle sucht ein Fräulein, versehen mit guten Zeugnissen. Näheres jagt uns Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [657] 1-3

Die Säuser Salzgasse 13 und 14 sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Salzgasse Nr. 18 und Quergasse Nr. 10. [654] 2-3

Freundliche Wohnung! Ein Zimmer, hoch und trocken, gegen den Garten, eventuell mit kleiner Küche, in gesunder staubfreier Luft, möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Wachsmanngasse Nr. 38. [641] 1

Wein-Verkauf. Verkaufe circa 200 Hektoliter Roth- oder Weißwein bester Qualität, Eigenbau, zu mäßigen Preisen. Muster werden auf Verlangen gesendet. Achtungsvoll Seemayer Sándor, Versecz, Ostheimergasse Nr. 83. [652] 2-2

Eine interessante und lesenswerthe Studie für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. in Wien (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.

2 schön möblirte Zimmer sammt Vorzimmer und Garten sind sofort zu beziehen. Josefstadt, Badgasse Nr. 1. [645] 3-3

Theebutter täglich frisch. W. Gustav Simonis, Sporergasse 12. [622] 12

CACAO SUCHARD GRAND PRIX PARIS 1900. Image of a woman holding a tray.

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwaarenlager J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3. Preislisten in geschlossenem Couvert gratis und franco. Preisung-Versand per Nachnahme discreet a K 2, 4, 6, 8, 10 sc. [1093] 38-52

An ASTHMA

Bronchialkatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endpendende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, ohne fiktische Abänderungen abgedruckt, worunter: weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, welche etwaige Kritiken über vorangegangene erleitende Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zogen strenge Strafen nach sich. — Um den Lesern die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausdruck der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomens sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem Pfeisenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Stuhlpuncten. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Zur Cur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire: Cur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlösnitz, Humboldtstrasse 121.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Cur“: Dr. med. Wolf in V.: „Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännisch und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden.“ Dr. med. A. in S. (80 Jahre alt): „Mein Asthma hat sich nach Gebrauch Ihrer Cur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir Ihre weiteren Rathschläge nicht verlagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen.“ Dr. med. G. in W.: „Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Cur gehört und stehe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu erfragen, da es mir im Interesse der armen Leidenden werthvoll erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen.“

Später schrieb dieser Arzt: „Ich finde Ihren Curplan ganz vortreflich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei.“ Herr Otto Fr. in D. schreibt: Mein Hausarzt, Herr Dr. B., empfiehlt mir angelegentlich Ihre Cur.

Louise, Prinzessin zu W., Schloß L., schreibt: In Folge Ihrer Cur sind die Asthmaanfalle ganz vergangen.

Magenleiden. An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhlgang, große Schmerzen in der Magenegend, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeiten, Blähungen und Sodbrennen, sowie Morgens einen überdrückenden Athem. Da hat ich Sie um Ihren Rath, und nach genauer Befolgung der gegebenen Verordnungen erhielt ich bald meine Gesundheit wieder. Ich fühle mich wieder wohl und munter, das Essen und Trinken schmeckt wieder und kann rüstig meiner Arbeit nachgehen. Ueber Ihre Methode kann ich nur meine allerbeste Anerkennung aussprechen und werde daher Ihr Institut, wo ich urr kam, auf das Wärmste empfehlen.

Ihr ergebener F. H. Singer. Kennat, Post Wurtzbach (Bayern). Die Gemeinde-Verwaltung: Singer, Bürgermeister.

Asthma. Nur dem Cur-Institut „Spiro-Spero“ ist es gelungen, mein Asthmaleiden, woran ich seit 14 Jahren vergebens herumcurirt, zu heilen. Vieles habe ich

während der Zeit verücht, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach wochenlanger Cur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Ärzten ihr Kreuz“, und ich wurde ungeheilt von ihm entlassen. Dann ging ich, wie das Leiden immer untrüglicher wurde und ich nach Aussage eines anderen Arztes als Lungenleiden erklärt wurde, auf vier Wochen in ein städtisches Krankenhaus. Zuerst war es mir, als wenn Alles gut wäre, doch schon nach acht Tagen war das alte Leiden wieder da. Auch unterließ ich nicht, verschiedene berühmte Aerzte in Anspruch zu nehmen, auch gebrauchte ich Salben gegen das läßliche Halsleiden, aber Alles vergebens. Doch jetzt besitze ich unter dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes den guten und vollständigen Heilerfolg, welchen Sie bei mir erzielt haben. Ich habe keine Athemnoth mehr, der schreckliche Husten, der mich jahrelang quälte, ist verschwunden. Das läßliche Halsleiden hat weichen müssen. Habe den besten Appetit und vertrage jede Speise und Trank. Endlich bin ich ohne jeden Schmerz und habe seit Beginn der Cur keinen einzigen Asthmaanfall zu verzeichnen. Kurz, das alte Leiden ist zur Ruhe. Ich werde daher nicht unterlassen, Sie, wo nur irgend möglich, zu empfehlen, damit andere Kranke sich dieser vorzüglichen Cur ebenfalls unterwerfen. Ich bin Ihre dankbare ergebene Himmelsdank, den 30. August 1900. Fr. Kubsda.

Die Wichtigkeit vorstehender Unterschrift beglaubigt (Stempel.) Der Gemeindevorstand: Kranich.

Lungenleiden. Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße. Verschiedene Mittel wurden in Anspruch genommen, aber ohne Erfolg, bis ich mich vertrauensvoll an Sie wandte. Jetzt kann ich mit großer Freude besätigen, daß ich durch Ihre Cur in 2 Monaten von meinem Leiden befreit wurde, wofür ich meinen besten Dank ausspreche und Sie allen ähnlich Leidenden auf's Beste empfehlen werde.

Es wird hierdurch von mir bezeugt, daß Vorstehendes auf Wahrheit beruht. Georgsdorf, den 3. Sept. 1900. Der Gemeindevorsteher: Kreis: Grafschaft Beuthen. Noß.

Lungenkatarrh und Blutarmuth. Zwanzig Jahre hindurch kufete ich periodenweise, litt dabei an hochgradiger Blutarmuth, welche zur Nerventraktheit führte. Die letzten Jahre hindurch bekam ich Lungenkatarrh, bis schließlich Asthma daraus entstand, und zwar derart, daß die Meinigen, ja selbst die Aerzte mich aufgeben hatten. Ich war ganz abgemagert, denn an Appetit und Schlaf war gar nicht zu denken, wochenlang konnte ich kein Bett aufsuchen. Kammen die Erstüchungsanfalle, schrie ich, daß es nebenan im Hause zu hören war. Konnte ich mir durch Husten Erleichterung verschaffen, so warf ich gleich ganze Töpfe von zähen weißen Schleimes aus. Gegen Krampf-

anfalle gab man mir Morphin-Einspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst. Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und faßte Muth. Obgleich es viel Arbeit gekostet hat, so bin ich doch durch Ihre unendliche Geduld und Mühe soweit hergesteilt, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann. Ich glaube auch nicht, daß diese entsetzliche Krankheit wiederkommt, von der Sie mich geheilt haben, denn es ist schon ein Jahr vergangen, und ich habe bis jetzt keinen Rückfall zu verzeichnen. Ihnen habe ich mein Leben zu danken und wünsche nur, daß sich jeder Leidende an Sie wendet. Gerne habe ich meine Unterschrift von der Behörde beglaubigen lassen, doch überall, wo ich mich hinwende, wurde mir meine Bitte verweigert mit dem Bemerkten, daß es eine Privatangelegenheit sei.

In innigster Dankbarkeit Ihre Patientin Frau Adelheid Westphal, Weissenburgerstraße 12, Hof, 4 Tr. Berlin, den 30. August 1900.

Asthma. Bronchialkatarrh. Lange Jahre litt ich an Lungenkatarrh und Asthma. Der Husten mit weißzähem Auswurf quälte mich Nachts, daß ich keine Stunde schlafen konnte. Auch hatte ich stets kalte Füße. Die verschiedenen Mittel brachten mir nicht die geringste Besserung. Als ich in Erfahrung brachte, daß Sie bei derartigen Leiden die besten Erfolge erzielen, wandte auch ich mich an Sie, und es gelang Ihnen auch, mein langjähriges Leiden zu beseitigen. Das Uebel hat sich bis auf geringen Husten vollständig verloren. Ich danke für Ihre Bemühungen und rathe jedem Asthma- und Lungenkranken, Ihre Cur zu gebrauchen.

Oberharmersbach, 26. August 1900. Magdalene Spitzmüller. Vorstehender Brief wurde in meiner Gegenwart von der Frau Magdalene Spitzmüller, die mir nach Name, Stand und Wohnort von Person bekannt ist, unterzeichnet. Oberharmersbach, 26. August 1900. (Stempel.) Bürgermeisteramt. J. B.: Ebel.

Bereits sechs Jahre litt ich an der furchterlichsten Krankheit, die der Mensch zu bestehen hat, an Asthma. Ich kenne keine Kosten, verfluchte jedes mir empfohlene Mittel, aber Alles vergebens. Da hörte ich von Ihrer Cur und sofort unterzog ich mich derselben, welche mich Gott sei Dank von dem schrecklichen Leiden erlöste. Zudem ich meinen verbindlichsten Dank sage, halte ich es auch für meine Pflicht, Sie jedem Leidenden zu empfehlen. Glasbütte im Zannus, den 9. September 1900. Heinrich Dorn. Vorstehende Namensunterschrift beglaubigt Der Ortsvorsteher: Dorn, Bürgermeister.

Die Cur ist auch brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar. Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).